

GRATIS-LESEPROBE

# CHÂTEAU-CAMPING

ROBERT KÖNIGSHAUSEN



Sennecey-le-Grand, Burgund, 2014: in einem alten Schloss, Mittelpunkt des dazugehörigen Campingplatzes, findet ein Schiffskoch sein Zuhause, entwickelt zarte Bande zur Kassiererin Aisha. Es ist ein Mosaik aus Charakteren, gewollten und ungewollten Begegnungen, Wechselwirkungen, vielfältig und abwechslungsreich wie ein Tag auf dem Campingplatz.

Das Abenteuer einer Weinbergschnecke, die in Burgund nicht fehlen darf, läuft zusätzlich, als eine Art Marginalie, durch das Buch.

1

In der Schlossküche gibt es irgendetwas mit Calamari, das Gebläse verteilt die Abluft weiträumig. Wer vom Parkplatz zu den Plätzen schlendert, muss die Duftwolke passieren. Der flache Graben, der den Weg von den Schlossmauern fernhält, hilft da wenig. Das Schlossrestaurant ist nur spärlich gefüllt, den meisten Gästen ist 18 Uhr zu früh zum Essengehen.

Wesentlich mehr los ist im Take-away, gleich nebenan. Drei Gruppen stehen an, allesamt Campinggäste, die keine Lust zum Kochen haben, aber auch nicht ins Restaurant gehen wollen.

Michel der Koch ist gut beschäftigt, hat die Lage jedoch im Griff. Eine Maschine walkt Pizzateig, in einem großen Topf köchelt Boeuf Bourignon vor sich hin, die Fritteuse piepst, sobald eine Ladung Pommes frites fertig ist.

Kleinen Kindern reicht eine Portion Pommes, größere wollen Pizza, aber ohne dies oder jenes. Geduldig erfüllt er jeden Wunsch, bleibt höflich und zuvorkommend auf seine wortkarge Art.

Zum Ambiente der alten Gemäuer will er nicht ganz passen. T-Shirt und kurze Hose geben den Blick auf zahlreichen Tätowierungen frei; Kurzhaarfrisur und langer Ziegenbart passen zu einem Rocker. Was ahnen die Gäste schon von seiner Zeit als Schiffskoch?

Es war eine schöne Zeit, völlig ungebunden über die Weltmeere zu fahren. Irgendein Schiff hatte immer Bedarf, so kam er günstig um den Globus, hatte genug Geld in der Tasche. Von ihm aus hätte es ewig so weitergehen können.

A

*„Das sieht interessant aus und riecht gut“, denkt sich die Schnecke und erkundet das Zelt eines jungen deutschen Paares.*



*Seit dem 13. Jh. existiert das Château d'Épervière. Der Zentralbau datiert auf 1788. Hier ist das Restaurant untergebracht. Rechts ist die Küche und bläst ihre Abluft nach draußen.*

2

Claudette ist ein nettes Mädchen, stets höflich und hilfsbereit. Jeder Gast wird von ihr freundlich begrüßt, bekommt einen Plan der Anlage, in dem er seinen gewünschten Platz ankreuzen kann. Sie erfasst Namen, Ausweisnummern, Auto-Kennzeichen und gewünschte Aufenthaltsdauer am PC, lächelt nochmals – widmet sich sodann dem nächsten Gast.

Auf manchen wirkt sie unterkühlt. Ihre Kollegin ist warmherziger. Claudette stört das nicht – ein Campinggast ist noch lange kein Freund. Manches Mal sieht sie die Blicke der Männer wandern – zwischen ihrer Kollegin, die herzlicher ist, aber ein wenig pummeliger, und ihr, kühler, aber mit der besseren Figur.

„Platz 27 würde mir gefallen“, meint der ältere Herr, der von seiner Platzbesichtigung zurückkehrt.

„Mit Elektrizität?“

„Ja, bitte. Für ein Wohnmobil ist Elektrizität von Vorteil.“

„Wie lange wollen Sie in etwa bleiben?“

„Schreiben Sie mal zwei Wochen.“

„Wie viele Personen?“

„Nur ich.“

„Ihr Name bitte?“

„Monsieur Leroy“

„Vielen Dank und einen angenehmen Aufenthalt!“

„Treffen Sie mich abends im Restaurant?“

„Danke, das machen wir nicht.“

B

„Hoch zum Reißverschluss des Zeltes, da riecht es stärker!“



*Begegnungen sind unvermeidbar ...*

3

Der Wein ist ganz gut, doch mehr auch nicht, befindet Monsieur Leroy. Auf dem Gelände des Schlosses zu wachsen, ist noch kein Qualitätskriterium. Hoffentlich kann der Hauptgang dies wettmachen. Dabei hat er sich auf das Schlossrestaurant gefreut. Er kleidet sich leger und elegant, verbringt den Abend in würdevollen, alten Räumen, bei edlem Wein und braucht nicht mehr heimzufahren.

Die Familien mit ihren Kindern stören Monsieur Leroy bei seinem Genuss – kommen in kurzen Hosen ins Restaurant, bestellen Pommes frites für die Gören. Zum Glück bevorzugen sie Plätze im Freien, auf dem Vorplatz.

Die Räumlichkeiten des Restaurants bieten viel Potenzial für Verbesserung. Ein Leuchter alleine bringt wenig, wenn er kahle Wände und abgebröckelten Stuck beleuchtet. Immerhin sind Farbreste einer Bemalung zu erkennen, die das Flair vergangener Zeiten bewahren. Ungeduldig wartet Monsieur Leroy auf seinen gedünsteten Karpfen.

An der Ostseite des Schlosses breitet sich eine Wolke von Fischduft aus, vom Gebläse der Küche verquirlt und großzügig verteilt.

Ein junges deutsches Paar beim Spaziergang kann sich über den Geruch amüsieren und genießt das Ambiente aus altem Schloss, neuen Läden, Campingplatz und der Ruhe auf dem Teich. Abendlicht taucht diese Welt in körnig-kräftige Farben.

C

*„Oh, sie kommen! Ich verkrieche mich schnell in mein Haus!“*



*Die Calamari-Wolke hat sich verzogen, jetzt riecht es nach Fisch*

4

Zwei Besen stehen gekreuzt im Türstock und versperren den Zugang zur Herrendusche. Neulinge unter den männlichen Gästen schauen zuerst verduzt, andere steuern gleich die Damendusche an, die sich am anderen Ende des Waschhauses befindet. Darüber wundert sich unter den Frauen keine mehr. Eine Seite des Waschhauses ist ständig gesperrt, die kleinen Schilder an den Türen sind hinfällig. Ein belgischer Gast ist irritiert, geht zur anderen Seite der Duschen, nochmals zurück, wieder auf die Seite der Damen, und verschwindet in einer der Duschkabinen.

Im Eingangsbereich zu den Duschen sind die Spülbecken für den Abwasch, die

Toiletten nebenan werden schon immer gemeinsam benutzt. Es ist ein ständiges Neben- und Durcheinander, Gäste aller Nationen und Altersgruppen kommen hier ins Gespräch. Momentan spült nur eine ältere Frau aus Luxemburg Geschirr ab.

Joy, die Putzfrau, ist mittendrin, sperrt mal den linken, mal den rechten Flügel, putzt, wartet, redet. Ihre Aufgabe ist es, alles den ganzen Tag über sauber zu halten, immer und immer wieder die gleichen Flecken zu putzen. Ihr bringt es nichts, schnell zu arbeiten.

D

*„Oh je, ich spüre einen Menschen ganz nah! Ich bewege mich nicht.“*

5

Claudette hält nichts mehr in der Rezeption. Pünktlich um 14 Uhr verabschiedet sie sich, geht auf ihr kleines, weißes Auto zu, das weit hinten auf dem großen Kiesplatz steht, nahe der Abfallcontainer, im Schatten junger Platanen.

Die einzige Straße führt vorbei an efeubewachsenen Gemäuern alter Bauernhöfe, Kräutergärten, ein paar Wohnhäusern, einem kleinen Château, das von den Nachfahren der Erbauer bewohnt wird, und einem Schrottplatz.

Lang und kurvenreich zieht sich das schmale Asphaltband über Wiesen und Felder.

Nach fünf Kilometern Fahrt erreicht sie den Ort. Die alten Läden in noch älteren Häusern, an deren dunkelbraun verrußten Fronten hell blinkende Schilder hängen – eine rote Windmühle mit wechselnd beleuchteten Flügeln oder das grüne Kreuz der Apotheke, ignoriert sie. Ihr Ziel ist der große, moderne Supermarkt vor dem Ort. Heute möchte sie eine Quiche für sich und ihren Freund backen und sucht sämtliche Zutaten zusammen.

Die Kasse bei Aisha ist gerade leer, lächelnd grüßen sich die beiden Frauen und plauschen angeregt.



*in den Straßen von Sennecy-le-Grand*

6

Aisha bringt ein wenig exotisches Flair in den Supermarkt, in dieses riesige, neue Gebäude am Rande des Ortes, an der Durchgangsstraße. Mit dem Auto ist er fünfzehn Minuten vom Château entfernt – und die nächstgelegene Einkaufsmöglichkeit.

Der Arbeitskittel verdeckt die schlanke Figur, aber ihr Gesicht und das wallende, rabenschwarze Haar verzaubern so manchen Mann. Es ist vor allem der ruhige Blick, aus warmen, braunen Augen, der ihr zusätzliche Schönheit verleiht.

Beim Make-up gehen die Meinungen auseinander. Der großflächige Einsatz von silbernen Tönen um die Augen ist nicht jedermanns Geschmack. Ihr Vater findet es unanständig und verweigert ihr neuerdings den Kontakt. Für Mutter ist sie schön und immer noch ihr Kind.

E

*„Oh weh, oh weh! Er zieht mich weg! Ich kralle mich fest, fest, fest! Es hilft nicht ...“*



*Aishas Elternhaus*

7

Das Alter machte auch vor Michel nicht Halt. Mit den Jahren war es ihm zunehmend schwerer gefallen, mehrere Stunden täglich in einer fensterlosen Kombüse zu stehen und bei Seegang die Töpfe beisammen zu halten. Der Reiz des Neuen, der weiten Welt, war verflogen und er spürte Sehnsucht nach einem festen Ort, an dem er sich einrichten konnte.

Die letzten zwei Jahre seiner Reise wollte er seinem Heimatland widmen, von dem er nur wenig kannte. Viele unglaublich schöne Ecken hat er gefunden. Aber wo er auch anfragte: jede Küche war besetzt.

Dann war alles ganz einfach, wie bei der wahren Liebe. Das Schloss gefiel ihm sofort. Es hatte wenig Prunk und Protz – genau das machte seinen Charme aus. Der Betreiber des Campingplatzes und des Schlossrestaurants suchte dringend nach Personal. Er hatte bei der Marine gedient – sie verstanden sich auf Anhieb, redeten mehr über Schiffe und Meere als über Arbeit. Und Personal war nicht einfach zu finden, hier im Grünen, weitab größerer Städte. Der Koch konnte ein Zimmer im Château beziehen, davon gab es genug. Sein Chef war froh, dauerhaft jemanden vor Ort zu haben.

F



*„Ich hänge in der Luft, und nichts weiter passiert. Stielaugen ausfahren!“*



*Ein Zimmer im Schloss klingt vielversprechend - wenn es denn renoviert und eingerichtet ist.*



*Die Touristen sind tagsüber meist zu Besichtigungen ausgeflogen ...*



*Das Büchlein ist ein Mosaik aus kleinen Geschichten ...*



*Zwei die sich verstehen - sie bilden den Mittelpunkt der Handlung*

*Alle Fotos: © Robert Königshausen*

*Aufgenommen in Burgund und Metz, Frankreich, 2014*

*Wenn wir das Farbschema des Covers verändern, erinnert es an einen Krimi oder Splatter. Daraus entstand „Château Killing“, erhältlich als Gratisbuch.*

*Wer also wissen will was nachts so los ist auf dem Campingplatz:*



*Château Killing*



# CHÂTEAU CAMPING

Kurzroman  
Robert Königshausen